



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main**

**Wolff, Carl**

**Frankfurt a.M., 1902**

Ehemaliges von Bethmannsches Museum.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82377)

## EHEMALIGES von BETHMANNSCHES MUSEUM.

Archivalische Quellen: Akten der Stadtkämmerei A III. 2. Nr. 43. Abt. II; Mittheilungen aus den Protokollen der Gesetzgebenden Versammlung, XIV. Band, 1852/53.

Aeltere Pläne und Abbildungen: Bemalter Aquatinta-Stich nach einer Zeichnung von F. A. Ramadier, 1827, im Historischen Museum.

Litteratur: (Pallmann), Simon Moritz von Bethmann und seine Vorfahren (Frankfurt 1898) S. 299—301.

Ueber die Erbauung der kleinen Museumsanlage (Wallgrundstück Lit. C Nr. III, jetzt Seiler-Strasse 34), welche Simon Moritz von Bethmann in seinem Garten bei dem Friedberger Thore errichten liess, ist nur spärliches Material vorhanden. Der Architekt konnte nicht ermittelt werden. Bald nachdem die aus der Demolition der Festungswerke entstandenen Wallgrundstücke zur Veräusserung an Privatleute parzelliert<sup>1)</sup> worden waren, erwarb von Bethmann dieses Grundstück am 19. November 1807. Der kunstsinnige Bankier, der namentlich, dem Zuge seiner Zeit folgend, den Schöpfungen der Antike eine grosse Begeisterung entgegenbrachte, besass eine Sammlung von Gipsabgüssen der besten Skulpturen, die von dem damals berühmten Former Getti geformt worden waren. Diese Sammlung, die einzige ihrer Art in Frankfurt zu jener Zeit, gedachte er in einem besonders hierzu zu errichtenden Gebäude der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Jedenfalls wurde aber der Bau erst geplant und in Angriff genommen, nachdem Bethmann bei dem Stuttgarter Bildhauer Dannecker dessen berühmte Ariadnestatue laut Vertrag am 20. Dezember 1810 in Marmor bestellt hatte.<sup>2)</sup> In einem Schreiben vom 4. April 1814 macht Dannecker Vorschläge zur Ueberführung der mittlerweile vollendeten Statue von Stuttgart nach Frankfurt und legt einen eigenen Entwurf bei zu einem von einer Kuppel bekrönten Rundtempel in antiker Form, in welchem die Ariadne aufgestellt werden sollte. Hieraus könnte gefolgert werden, dass damals noch kein anderer Bauplan für das Museum vorhanden war, es sei denn, dass Dannecker diesen Entwurf für die Aufstellung der Statue allein, ohne von Bethmann aufgefordert zu sein, erfunden und dann dem letzteren unterbreitet hatte. „Am 7. August 1814 zeigte dann Dannecker an, dass auch das drehbare Gestell für die Statue fertig sei; die Absendung zog sich aber noch hinaus, da das für die plastische Sammlung Bethmanns bestimmte Gebäude noch nicht vollendet war. Erst am 19. Juni 1816 ging das Kunstwerk an seinen Bestimmungsort ab und wurde wenige Wochen nachher in einem eigenen Raum des Bethmannschen Museums an der Seilerstrasse auf-

<sup>1)</sup> Vgl. Bd. II, 117.

<sup>2)</sup> Vgl. hierzu: Beyer, Danneckers Ariadne, Zeitschrift für Bildende Kunst, Neue Folge, Jahrgang VIII, 1897, S. 244—248; auch als besondere Schrift mit einigen Zusätzen veröffentlicht unter dem Titel: Beyer, Danneckers Ariadne, Eine kunsthistorische Studie (Frankfurt 1902).



gestellt“ (Pallmann S. 301). Durch diese Angaben ist uns die Bauzeit gegeben. Es ist möglich, dass die Sammlung vor Errichtung des Museums in irgend einem anderen Baue des Bethmannschen Gartens untergebracht war; dies könnte nämlich aus Goethes Abhandlung<sup>1)</sup> „Kunst und Alterthum am Main und Rhein“, den Aufzeichnungen über seine Main- und Rheinreise in den Jahren 1814 und 1815 gefolgert werden.<sup>2)</sup> Es heisst daselbst: „So steht schon jetzt eine Sammlung von Gypsabgüssen antiker Statuen in dem Garten des Herrn von Bethmann. Und was lässt sich nicht Alles von einem Manne erwarten, dessen Neigung und Thätigkeit durch ein so

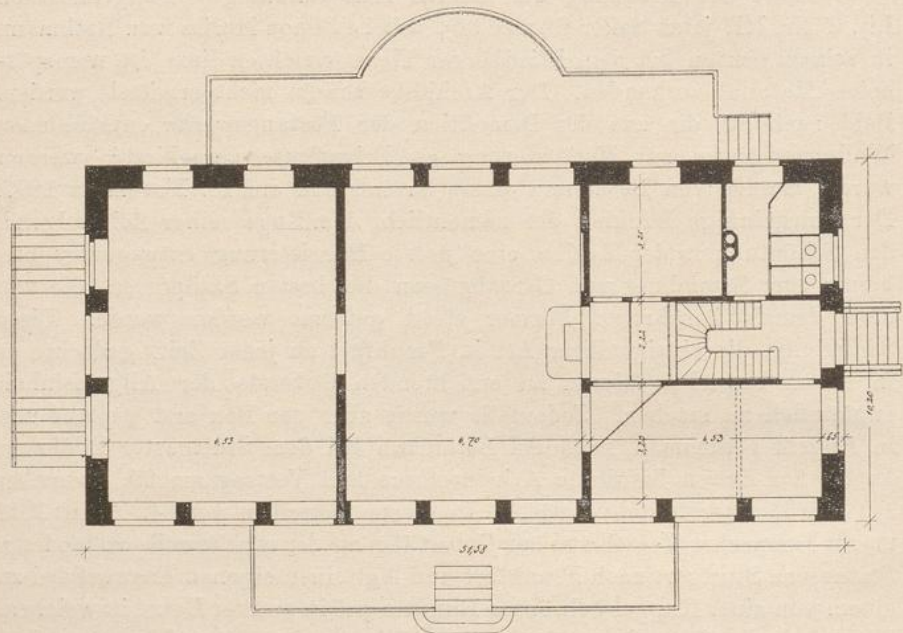
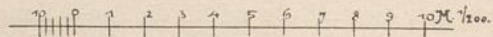


Fig. 151. v. Bethmannsches Museum; Grundriss.



grosses Vermögen in lebhafter Bewegung erhalten wird!“ Nach den obigen Angaben dürfte aber beim Besuche Goethes das Museum noch nicht fertig gewesen sein.

Nach dem am 28. Dezember 1826 erfolgten Tode des Staatsrathes Simon Moritz von Bethmann blieb das Museum im Besitze von dessen Erben bis zum Jahre 1853, in welchem es auf deren Veranlassung zum öffentlichen Ausgebote gelangte. Nach einem Beschlusse der Gesetzgebenden

<sup>1)</sup> Weimarer Ausgabe (1902) I. Abth., 34. Bd. S. 115.

<sup>2)</sup> Vgl. hierzu: Goethes Tagebücher 1813—1816, Weimarer Ausgabe (1893) III. Abth., 5. Bd. S. 132. Am 15. September 1814 findet sich darin die Notiz „v. Bethmann“.



Versammlung vom 20. Juli desselben Jahres wurde es für die Summe von 130 000 Gulden Eigenthum der Stadt, in deren Besitz es bis jetzt geblieben ist. Die Kunstwerke wurden nach einem neuen Museum übergeführt, das Freiherr Moritz von Bethmann in Verbindung mit seiner vor dem Fried-

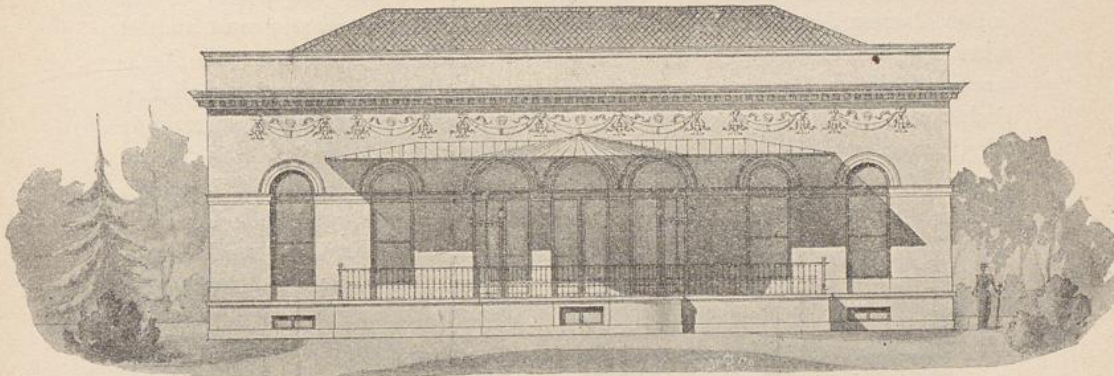
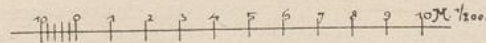


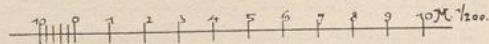
Fig. 152. v. Bethmannsches Museum; Ansicht nach Nordosten.



berger Thore stehenden älteren Villa erbaut hatte. Das frühere Museum wurde an den Kaffeewirth Milani vermietet; der Wirthschaftsbetrieb, der heute noch fortbesteht, gab dem Gebäude den Namen „Kursaal Milani“.



Fig. 153. v. Bethmannsches Museum; Seitenansicht nach Südosten.



Die Planbildung ist sehr einfach und zweckentsprechend. Die Grundfläche ist in drei gleiche Abschnitte zerlegt, in deren östlichem eine Aufseher-Wohnung untergebracht ist (Fig. 151); die beiden anderen Räume dienten zur Aufstellung der Bildwerke und waren für das Publikum durch



eine an der Westseite liegende Freitreppe zugänglich. Auch vor den drei mittleren Fenstern der Nordostseite lag früher eine grössere Freitreppe. Die den beiden Längsseiten vorgesetzten Terrassen wurden erst in neuerer Zeit als eine Forderung des Wirthschaftsbetriebes angebaut. Das Gebäude erhebt sich, ähnlich wie das v. Erlangersche Gartenhaus, auf einem künstlichen flachen Hügel in prächtiger, parkähnlicher Umgebung und richtet seine Nordostseite (Fig. 152) nach dem tiefgelegenen sogenannten Bethmanns-Weiher. Das Aeussere entspricht recht glücklich der ursprünglichen Bedeutung als Museum durch die vornehme und einfache antikisierende Gliederung, welche den Charakter des Empirestiles aufweist. Alle Seiten des Gebäudes (Fig. 153) sind einheitlich behandelt (die nach Südwesten

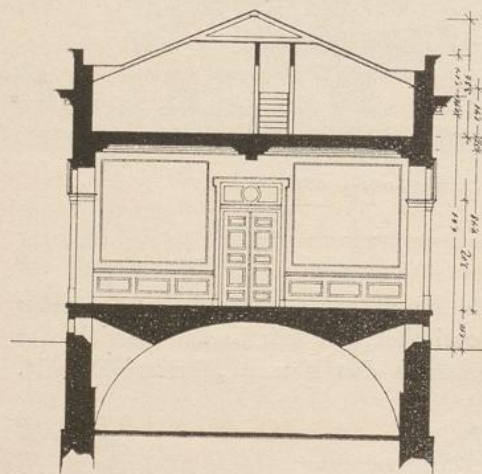
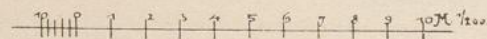


Fig. 154. v. Bethmannsches Museum; Querschnitt.



gerichtete Längsseite besitzt zwei Fenster mehr als deren Gegenseite); die glatten Fenstergehänge sind mit Rundbogen überdeckt, deren Profilierung, zwei Platten mit Deckgesims, sich an dem alle vier Seiten umziehenden Kämpfergesims wiederholt. Zwischen den Rundbogen und dem schön gezeichneten Konsolen-Kranzgesims läuft ein aus zierlichen antiken Kandelabern mit dazwischen hängenden Blumengewinden gebildeter Fries; über der Mitte jedes Gewindes sitzt eine antike Maske, an jedem Ende desselben ein fliegendes Band. Diese ziemlich flachen, plastischen Theile sind aus Stuckgips geformt und in den Verputz der Wandflächen eingesetzt. Das Gebäude ist durchaus massiv; die Architekturtheile bestehen aus rothem Sandstein und haben wie die Wandflächen einen hellgrauen Anstrich. Ueber dem Kranzgesimse erhebt sich eine glatte Attika mit Deckgesims; durch dieselbe wird der Ansatz des Daches verdeckt. Der Dachboden (Fig. 154) ist sehr geräumig; der Keller ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Von dem ursprünglichen inneren Ausbaue sind nur noch die grossen zweiflügeligen Durchgangsthüren (Fig. 154) und mehrere Stücke der Lambris-Vertäfelung erhalten. Neben diesen Flügelthüren befinden sich heute an den beiden Scheidewänden noch niedrigere, gleich breite und ähnlich gebildete Thüren, die späteren Ursprungs zu sein scheinen.